

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 8, 24. Februar 1838

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärtigen aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$ Cour. für den Herumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an d. 16 bl. d. h. Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Größh. Posten gehen, den Jahrgang für 1 $\frac{1}{2}$ 24 $\frac{1}{2}$ Gold incl. d. Postlo's. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1 $\frac{1}{2}$ Gold zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 8.

Sonnabend, den 24. Februar.

1838.

Zwei Motto's.

1.

Euchst Du im Leben ein traulich Verhältniß zu Knüpfen, So schreite ja langsam — ruhig und prüfend zur Wahl; Denn das Segentheil hat schon Manchen wehe berührt.

Wo man zu schnelle vertraut,
Der Neue Thräne oft thaut;
Weil nicht jegliches Wort
Ist Deutung vom inneren Port.

2.

Sorge vor allen, daß Wahrheit und Klarheit stets walten,
Wo Du Dein Inneres giebst; sie dürfen nimmer erkalten,
Oft, wo nur leise verlegt,
Ist nie das Vertrauen ersetzt,
Was beglückend blühet als Lohn,
Wo bleibend waltet ihr Ton.

—

Briefe

eines jungen Schauspielers an seinen Freund.

Zweiter Brief.

Theodor an Felix.

L. den 20. Jan. 18 —

Ich fürchtete nicht, von Dir mißverstanden zu werden, mein lieber Felix, und doch ist es so. Du beegnest mir mit dem Einwurf, ich verlange vom Schauspieler zu viel,

und scheinst für mich zu fürchten, weil ich Deiner Meinung nach den Stand von einer idealen Seite aufgefaßt, welche Du mit der rein menschlichen zu verwechseln scheinst. Du bist der Meinung, der Schauspieler dürste nicht zu ängstlich erwägen, forschen und sichten, es verrathe Klein-geistererei und Mißtrauen gegen sich selbst. Mit kühner Zuversicht müsse er vor den Altar der Göttin hintreten und seinen Lohn fordern. Ich stimme Dir hierin gewissermaßen bei und finde vielleicht bald Gelegenheit, Dir mehr hierüber zu sagen. A. W. Schlegel behauptet *), der Schauspieler bedürfe einer gewissen nicht sinnigen Begeisterung für seine Kunst, aber ohne Zweifel hat dieser große Dramaturg hier nur eine gewisse Gattung vor Augen gehabt. Die Jugend des Künstlers ist die Zeit seiner Erndten, wo die ausgestreute Saat, wie von einer wärmern Sonne gepflegt, rasch und üppig wuchert, wo er der glücklichen Gaben in ihrer schönsten Blüthe sich erfreut, und des Sieges gewisser mit leichterem Sinne demselben entgegen eilen darf. Hier wäre schwerfälliges Ringen und ängstliches Forschen Hinderniß. Er muß das Leben in den heitersten Farben erblicken und eben so fern von geisttödtender Schwermuth als von regelloser Ungebundenheit seyn; er muß die Freude suchen, denn sie befeuert den Geist, stärkt seine Schwungkraft, aber er darf in keinem Augenblick vergessen, daß er Künstler ist. Als schönes Mittel zu seinem Zwecke muß er sie betrachten, aber sich nicht von ihr beherrschen lassen.

*) Vorlesungen über dramat. Kunst und Literatur. 3 Th.



Du gestehst, daß Du an alle dem, was ich Dir in meinem vorigen Briefe über das sogenannte zum Theatergehören gesagt, nicht im entferntesten gedacht, Deiner Neigung folgend, über Dein Talent unbeforgt dem guten Glücke Dich überlassend und auf den Beifall des Publicums Dich berufend, über die Rechtmäßigkeit Deines Unternehmens keineswegs in Zweifel seyst. Ich will Dich nicht in Deinem glücklichen Glauben stören, wünsche vielmehr, daß er Dir nie untreu werden möge, aber ich bitte Dich, deshalb die Worte Deines Freundes nicht unbeachtet zu lassen, welcher es gewiß vor Vielen redlich mit Dir meint. Lehren, welche auf praktische Erfahrung gegründet seyn müssen, erwarte wenige von mir, denn ich bin so wie Du, Anfänger in der Kunst, aber diese Verschiedenheit unserer Sinnes- und Handlungsweise in unserm neuen Berufe wird uns Stoff zu manchen Bemerkungen geben, deren gegenseitiger Austausch für uns Beide von Nutzen seyn kann. Was die lehrbaren Handgriffe der Kunst betrifft, so findest Du darüber eine Menge mehr oder minder gehaltreicher Schriften, welche Du nicht unbeachtet lassen wirst, ich habe manche derselben mit Aufmerksamkeit gelesen und gefunden, daß, besonders für den Anfänger, Schmidts Aforismen *) die Gehaltreichsten sind, ich rathe Dir, diese besonders fleißig zu lesen. Worüber ich mit Dir mich unterhalten möchte, ist einzig und allein die Erforschung der Bestandtheile, welche zu einem ächten und gebornen Menschendarsteller erforderlich sind, mit besonderem Hinblick auf seine innern Fähigkeiten und die Weise seiner Selbstbildung. Was ich an Vorbildern, welche auch Du kennst, zu beobachten Gelegenheit fand, was ich aus Schriften schöpfte, deren Tendenz mit diesen Zeilen verwandt ist und was mein eigenes Gefühl mir sagt, wirst Du hier aufgezeichnet finden. Lieb wird es mir seyn, wenn Dein geschärftes Urtheil meine Bemerkungen verfolgt und mir sagt, wo ich irrte und fehlte.

Ich behalte die gewöhnliche Classification der handelnden Personen auf der Bühne bei. Schauspieler, Sänger und Tänzer. Die ersten Beiden sind am nächsten mit einander verwandt, die Letzten trennen sich fast gänzlich von Diesen. Der Tänzer hat mit dem Schauspieler nur den mimischen Ausdruck und die charakteristischen Bewegungen des Körpers gemein, und wie Dieser sich der Natur einzig anzunähern strebt, so sucht Jener seine Kunst darin, sich auf die gefälligste Weise von ihr zu entfernen, die Sprache, das wirksamste Bestandtheil des Schauspielers, ist ihm gänzlich entbehrlich. Der Sänger endlich steht in der Mitte zwischen Beiden. Er ist nicht Menschendarsteller, denn Dieser strebt nach Wahrheit, welche der Sänger mit der ersten Note verlegt, die seiner Kehle entschlüpft. Der Pomp der Opern, die Intrigue ihrer Handlung, die aufgestellten Charaktere sind meistens nichts als die lockern Fäden, welche das, aus verschiedenen Theilen bestehende Werk des Componisten zusammenhalten, der Rahmen zum

*) Hamburg bei Hoffmann u. Campe 1820.

Gemälde. Dem Schauspieler (und nur von diesem allein sey hier die Rede) müssen beide Abarten seiner Kunst nicht fremd seyn, aber nie als Elemente seines Wirkens, als Mittel nur seines höhern Zwecks muß er sie betrachten. Ganz verschieden sind die Bedingungen, unter welchen jede dieser Gattungen sich ihre Jünger werben. Der Tänzer muß nothwendig schon im zarten Knabenalter für seine Kunst vorbereitet und erzogen seyn, und in dem Grade, wie die Ausbildung seines Körpers fortschreitet, muß er durch diese Mittel für seine Kunst erwerben. Für die Bildung zum Tänzer lassen sich schon am Kinde die vorzüglichsten Fähigkeiten wahrnehmen und bei besonnener Leitung sogar der glückliche Erfolg fast mit Gewisheit vorher sagen. Nicht so beim Schauspieler. Wie oft schon haben die schönsten Erwartungen getäuscht! Die natürlichen Ursachen dieser Täuschung will ich Dir später erläutern. Der Sänger rechtfertigt sich durch den Umfang seiner Stimme und den Reichthum seiner musikalischen Kenntnisse. Womit aber der Schauspieler?

Die scheinbar so leicht errungenen Kränze, welche die Kunst darbietet, das glückliche Leben, welches sie ihren Jüngern verspricht, verschaffen ihr eine außerordentliche Menge von Bewerbern, welche alle mit verschiedenen Mitteln, aber gleich großen Ansprüchen auftreten. Alle lernen ihre gewagtes Unternehmen erst mit der Zeit kennen, die Meisten wissen gar nicht einmal was sie eigentlich wollen, Viele haben nur eine schwache Ahnung ihres künftigen Thuns, die Wenigsten besetzt warmer Eifer zur Sache nebst einem klaren Bewußtseyn ihres Berufs.

Es ist nichts natürlicher, als das Derjenige, welcher sich der Bühne widmen will, zuvor sich selbst die Frage stellt und beantwortet: was willst du dort? Menschen darstellen. Wodurch erreichst du das? Durch Natur und Wahrheit. Was ist Natur und Wahrheit auf der Bühne? Es ist die Harmonie aller einzelnen Theile zu einem vollkommenen Ganzen, nebst der Anwendung dieser Harmonie zur vollendeten Illusion.

Um Menschen darstellen zu können, muß man zuvor sie selbst kennen, es ist also die vornehmste Pflicht des Schauspielers, zu beobachten! Ihm muß jener Scharfblick eigen seyn, welcher aus allen Umgebungen seinen Stoff zu schöpfen weiß; er muß jene Reizbarkeit besitzen, die Anklänge vernehmen zu können, welche das Leben ihm entgegen flüht, jene Objektivität des Geistes, jenes zarte Gefühl darf ihn nicht mangeln, welche ihn in alle Situationen des Lebens, in alle Verhältnisse der Menschen mit lebendiger Wahrheit versetzt, die Mannigfaltigkeit der Charaktere muß er studiren und wenigstens mit ihren Grundzügen und äußern Symptomen bekannt seyn. Lavater und Carov, und mehr als diese das unfehlbarste und reichhaltigste aller Bücher, Natur, sey seine Lehrerin, ein feines Gefühl für das sinnlich und sittlich Schöne leise seine Schritte, aber vor Allem sey er der Begeisterung fähig, von welcher ächte Wahrheit unzertrennlich ist.

Alles dies ist noch nicht Darstellungsfähigkeit.

Der Dichter kann die Glut, das Leben, welches er seinen Worten einhaucht, nicht auch auf den Darsteller übertragen, daher muß dieser in die Schöpfung desselben eindringen, ihm nachfühlen, nachschaffen können und somit behauptet Istland wohl mit Recht, daß ein großer Schauspieler ohne dichterische Anlagen unmöglich sey; er braucht deshalb nicht ausübender Dichter zu seyn, aber sein Gefühl, sein Verstand sey rein und ausgebildet.

Seine äußere Erscheinung sey angenehm, frei von sichtbaren Fehlern, Auge und Antlitz des Ausdrucks des Gefühls und der Leidenschaften fähig, sein Organ biegsam, rein und Klangvoll.

Das Talent kann wohl gebildet, aber weder errungen noch erworben werden, es ist das freie, beneidenswerthe Geschenk der Natur, dem Menschen, eh' er darum ward, aus dem unermesslichen Füllhorn des Glückes mit partheiischen Händen zugetheilt. Es offenbart sich oft erst nach vielem Mißlingen, nach manchen vergebenen Versuchen auf seinen rechten Platz gestellt. Wie die fernen Töne einer Waldkapelle den andächtigen Waller nach der rechten Himmelsgegend ziehn, so lebt es wie ein leiser Klang in der Brust, dem Trennden ein unsichtbarer Magnet. Aber eben dieses Zweifelhafte, womit es sich oft ankündigt, gewinnt an Kraft. Diese trüglichen Zeichen entzündeten sich bald wie glimmende Funken und erleuchten den Geist mit heiliger Klarheit. So sehen wir oft in den ersten Momenten ihres Erscheinens schon ausgegebene Individuen bald mit sicheren Schritten ihre Bahn verfolgen und dem Besten den Vorsprung abgewinnen, während Andere auf der Höhe ihres Glanzes wie eine Sternschnuppe verglimmen, und diese sind dann die ewigen Prediger der Undankbarkeit der Kunst, gar nicht ahnend, daß weder was sie hob noch stürzte, Kunst war. Wenn sie sich doch nur Rechenschaft geben wollten von ihrem eigenen Thun! War es denn Kunst, was sie jemals suchten? Da sieht man sie schaarweis hinausstürmen, größtentheils getrieben von selbstverschuldeter Bedrängniß, den Kopf voll hochfliegender Entwürfe künftigen Glücks, den Weg gerichtet nach den ihnen gern geöffneten Comptoirthüren speculativer Directionen. Sind die Beklemmungen der ersten Angst vom Herzen gewälzt, die Schuppen der ersten Schüchternheit abgefallen, so scheint es Diesen, wenn sie von Figur und Organ etwas unterstützt werden, in Liebhabern und leichtfertigen Dienern gemeinlich zu glücken, weil sie hier in ihrem eigentlichen Elemente sich bewegen und nur ihr eignes werthes Ich zu producieren brauchen, welches sie denn auch mit dem größten Selbstvergnügen und zur allgemeinen Zufriedenheit des Publicums nicht unterlassen. Aber die flüchtigen Jahre der Jugend entfliehen, der Beifall, welcher sie benebelte, hat ihr Selbstgefühl erhöht, die leichte Mühe, mit welcher sie ihn erwarben, hat ihre Seelenkräfte eingeschläfert und nun kommt die Zeit, wo der Probierstein der Kunst ihren Werth erforschen soll und siehe da — bei

der leisesten Berührung, bei dem ersten Schritt aus ihrem gewohnten Gleise kommt ihre innere Unächtheit zum Vorschein und die einst angestaunten Meteore sinken kalt und glanzlos in die Vergessenheit zurück!

Einige Andere meinen es wieder aufrichtiger und rezhlicher, sie fassen den Vorsatz, sich Mühe zu geben und hegen wirklich eine Ader von Liebe zur Kunst, aber sie haben zu wenig Stärke des Geistes, um, losgekettet von ihrer unklaren Neigung, ihr Vorhaben ruhig zu überdenken. Sie wännen nirgends anders glücklich seyn zu können als auf der Bühne, aber sie sind weit entfernt zu wissen, was sie dort eigentlich seyn sollen und wollen. Wie kann man etwas lieben, was man nicht kennt? Bis auf eine gewisse Stufe bringt sie auch ihr guter Wille, aber dieser wankt, je mehr und mehr sie sich in ihren Erwartungen betrogen fühlen.

Wieder Andere treten auf mit einem unendlichen Aufwande von Kraft, Getöse und Anmaßungen, sie wollen gleichsam mit gewaffneter Hand den Tempel der Göttin stürmen, aber eben durch ihre blinde Hast versehen sie das Ziel. Wie der Knabe beim Hahnenschlage mit verbundenen Augen zu großer Ergöglichkeit seiner Kameraden mit aller Anstrengung seiner Kräfte auf den verfehlten Ort hinschlägt, so tappen diese blinden Stürmer auf der Bühne umher. Könnte man ihnen doch, wie jenem Knaben nach vollbrachtem Schlage, die Binde von den Augen ziehen, damit sie sehen wie falsch die Richtung war, welche sie genommen.

Blick' um Dich, lieber Felix, und es wird Dir gewiß nicht schwer werden, Originale zu diesen Copien zu finden. Einen scharfen Blick auf ihr Thun und Treiben gerichtet, ist das sicherste Mittel, sich davor zu wahren, und das Schlechte meiden, ist schon ein Schritt zum Guten.

Nächstens mehr von Deinem Freunde Theodor.

Neuerungen in der Kunst.

Das Bedürfniß der Künstler, Neues zu schaffen, endet nie: allein nicht im Unbegrenzten noch im physischen Wirken der Natur, sondern in der moralischen Ordnung und in unserm Herzen ist die unverstegbare Quelle der Glückseligkeit zu suchen. Ist auch die Grundlage der Kunst unwandelbar, so sind doch die Formen den vielfachsten Umänderungen unterworfen. Neuerungen sind unvermeidlich, aber die Zeit allein lehrt uns der Dinge wahren Werth.

Genie, Geschmack, Zeit.

Dem Genie kommt es zu, neue Wirkungen zu schaffen, — dem Geschmacke, die Anwendung derselben zu ordnen, — und der Zeit allein, sie gut zu heißen.

Lückenbüßer.

Ob wir schon aus einer Letzter getrunken, ob wir noch aus einer trinken werden? was sagt uns die Philosophie darüber?

Zur Nachricht.

Die Mittheilung aus Bremen vom 9. Febr. würde die Redaction aufgenommen haben, wenn der Einsender ihr bekannt wäre. Es scheint zwar, daß jetzt das Unwahre bei vielen Tagesblättern zur Tagesordnung gehöre, aber eine gewissenhafte Redaction darf doch an der Wahrheit dessen nicht zweifeln, was sie aufnimmt, wenn sie es auch gern für nicht wahr halten möchte. Wie soll sie aber einem Einsender trauen, der nicht einmal so viel Vertrauen zu ihr zeigt, daß er ihr seinen Namen anvertraut? Und bei solchen fast ungläublichen Angaben würde selbst ein Name der Redaction nicht genügen, wenn ihr nicht der Führer desselben als ein glaubhafter Mann bekannt oder durch einen Bekannten verbürgt wäre. Dann aber könnte auch der Einsender darauf rechnen, daß sie ihn strenge verschweigen und so weit es seyn könnte, vertreten würde.

Synthetisches Räthsel.

Ewig fest mit Dir verbunden,
Treu den Deinen zugewandt,
Grausam stets durch Dich verbannt,
Bin ich nie Dir ganz entschunden.

Muß bedeutungslos vergehen,
Steh' ich ganz verlassen da;
Nur im fernem Afrika
Kann ich mächtig dann erstehen.

Auf mein Herrscherwort zum Kriege,
Drängt sich wilder Reiter Schaar,
Sprengt, verachtend die Gefahr,
Stürmend fort zu Kampf und Siege.

An des Lagers Spitze lege
Ich des Helden Lorbeer ab;
Des Berlangens schönem Grab
Leucht' ich vor auf Blumenwege.

Nähe schon dem Falle, raufschet
Roll und kräftig noch mein Ton,
Stil' ersehnter, süßer Lohn
Für den Dichter, der ihm lauschet.

Feuer.

*****n.

Auflösung der Charade in N^o 7: Zeitraum.

Kirchennachricht.

Vom 17. bis 23. Febr. sind in der Döbenb. Gem.

1. copulirt: Johann Anton Courbet und Friederike Genzette Meyer.

2. getauft: Eduard Bernhard Ludwig Theodor Wilhelm Carl Julius Köstke; Louise Georgine Amalie Medelburg; Paul Friedrich August Laue; Anna Marie Friederike Wiede; Heinrich Friedrich Carl Wolters.

3. beerdigt: Catharine Hillen, geb. Krummland, von Eshorn, 74 J.; Johann Georg Theis, 77 J. 10 M. (beerd. in Osterburg); Catharine Sophie Friederike Lepkin, 1 J. 11 M.; Hermann Bötjer, Soldat, 22 J.; Hinrich Harms v. Metjenborn, 70 J.; Johann Anton Harms v. d. Heilgg.-Thor, 54 J. 6 M.; Gesche Helene Schröder, geb. Laue, von Wehnen, 25 J. 9 M.; Johann Gottlieb Lange, 77 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Nietje Wittwe.

Tanßen, Schiffsbaumeister, Grieben, Kfm., Schuler, Part., v. Bremen. Riedel, Stud. d. Rechte, v. Emden. Ziebermeyer, Gutsbes., v. Zoosf. Dittmanns, Schiffsbaumeister, v. Brake. Klontenhein, Raucher, Kaufl., v. Berlin. Looschen, Part., v. Esens. v. Schurren, Part., v. Leiden. v. Lungeln, Kfm., v. Barel. v. Hausen, Part., v. Emden.

zum Erbprinzen, bei E. L. Schipper.

Schomann, Kfm., v. Zeven. Baron v. Freytag, Großherz. Dd. Kammerherr u. Geh. Hofrath, Frau Baronesse v. Freytag, mit

Fam., Dem. Casserong, Gouvernante, v. Daren b. Wehta. Graf Aug. v. Wedel, Kön. Hann. Landschafts-Deputirter u. Recruti-rungs-Commissair, mit Dienersch., Frau Gräfin v. Wedel, v. Aurich. Klingenberg, Kfm., v. Bremen. Philippi, Gutsbesitzer, v. Winkel. Fr. Weber, Müller, Hoppe, Kaufl., v. Hamburg. Kempermann, Pächte, Groffe, Kaufl., Kayser Buchhändl., v. Bremen. Meyer, Kfm., v. Emden. F. Brinkman, v. Mayn, Student, v. Halle. v. Gollen, Kfm., v. Bremen. Hoting, Kfm., v. Münster. Schüsler, Auct.-Verw., v. Dvelgönne. Großmann, Kfm., v. Frankfurt a. M. Ruhl, Negociant, v. Rheims. Köhler, Doct. Jur., v. Copenhagen. Claeplus, Kfm., v. Bordeaux.

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärts aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$ Cour. für den Perumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an d. 16 bl. d. d. Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Großen Posten geben, den Jahrgang für 1 $\frac{1}{2}$ Gold incl. d. Porto's. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1 $\frac{1}{2}$ Gold zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 9.

Sonnabend, den 3. März.

1838.

Die Christenweibe.

Matth. 23, 19. *Kaufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!*
 Luc. 2, 52. *Nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.*

Dich, Kindlein, trage des Vaters Hand,
 Und laß' gedeihen des Körpers Kraft!
 Dir trage nährende Frucht das Land!
 Dir werde, was hohes Alter schafft!
 Erst, wenn der Jahre Du zählst viel,
 Entschlumm're freudig am hehren Ziel!

Was einst des Sohnes Mund uns gelehrt, —
 Ein Himmelslicht er den Menschen gab, —
 Das Wort der Wahrheit, es sey Dir werth,
 Auf Pilgerbahn Dir ein fester Stab!
 Du wirst durch Glauben an Weisheit reich,
 Das Herz in Liebe so fromm und weich.

Und auf des Lebens segnender Bahn
 Gehörche, folgend, dem Gottesgeist!
 Er lenkt in Wogenfluthen den Rahn
 Zum sichern Hafen, der Heil verheißt:
 Bei Gott und Menschen wird Gnad' und Huld
 Dem treuen Wandel, ohn' Fehl' und Schuld.

Drum weih'n wir Dich dem heiligen Drei,
 Dem Vater, Sohne, dem Gottesgeist,
 Der Alter, Weisheit und allerlei
 Der Gnad' und Hulden uns erweist.
 Dich leit' er liebend nach seinem Rath!
 Er führ' zum Heil' Dich des Lebens Pfad!

Briefe

eines jungen Schauspielers an seinen Freund.

Dritter Brief.

Theodor an Felix.

L. den 13. Febr. 18 —

Betritt der junge Mann zum erstenmal die Bühne, so fühlt er sich gleichsam in einer fremden Atmosphäre, die beklemmende Angst seiner Brust erlaubt ihm oft kaum, die Worte seiner Rolle hervorzubringen, noch viel weniger ein objektives Ganzes darzustellen. Das Publicum, oft nicht einmal mit seinen Verhältnissen bekannt, oder wenig geneigt, seine Forderungen herabzustimmen, ergötzt sich an seiner Verlegenheit, bemitleidet ihn, oder theilt seine Angst. Daher kann die erste Antrittsrolle nicht mit zu vieler Behutsamkeit gewählt werden und muß sich streng nach den Kräften und Verhältnissen des jungen Mannes richten. Uebung in der Deklamation ist gemeinlich das Einzige, was er für seinen neuen Stand mitbringt, daher, wenn er nicht in einer ganz unbedeutenden Rolle auftreten muß, ist eine solche, wozu wenig Körperbewegung, jedoch ein gebildeter Vortrag erfordert wird, wohl die Zweckmäßigste. Ist er durch einige Vorproben etwas an seine Umgebungen gewöhnt (denn diese verwirren ihn gewöhnlich mehr als das Publikum) so wird ihm die Ausführung bedeutend erleichtert. Erfolgt auch kein lauter Beifall, so belohnt